

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 28, 9. Juli 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

a u s

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 28.

Sonnabend, den 9. Juli.

1836.

Das Schneebett.

Schon senkt die Sonne sich früh herab,
Rothglühend in das eisige Grab
Nach kurzem Wintertage;
Der Nordwind braust, es wirbelt der Schnee
Vom Froste durchschauert, bei Hunger und Weh,
Ertönt der Armen Klage.

Da steht ein Knäblein im düffelgen Gewand;
Vor Kälte erstarret ihm Fuß und Hand,
An einer Straßenecke;
Kaum sieben Sommer erst schwanden ihm hin,
Er harret, damit er barmherzigen Sinn
Zu Gaben mild erwecke.

»Daheim«, so klagt er, »liegt Mütterchen krank,
»Sie hat nicht Holz und nicht Speise und Trank,
»Nur dürres Stroh zum Bette;
»Ich bitt' um ein Scherflein Euch stehentlich,
»Ihr lieben Leute, zufrieden, wenn ich
»Ein Stückchen Brod nur hätte.«

So weint und wimmert das arme Kind;
Doch die Klage verhallt im stürmenden Wind,
Kein Wand'rer hört sein Flehen;
Durch die Finsterniß dringt kein funkelnder Stern,
Der Nordwind braust wilder, und nahe und fern
Deckt Schnee rings Thal und Höhen.

Da kommen viel Wagen die Straß' herauf,
Es hemmen die dampfenden Rösse den Lauf
Vor einem großen Hause;
Und Fackeln erhellen rings den Ort,
Der Gäste Schaaren versammeln sich dort
Zu einem Abendschmause.

Und wiederum eine Karosse erscheint;
Der Knabe eilt hin, und jammert und weint,
Auf daß er Mitleid fände;
Eine Jungfrau steigt aus, der Schönheit Bild,
Sie hört den Knaben und drückt ihm mild
Ein Goldstück in die Hände.

Er sinkt in den Schnee auf die Kniee hin
Zu danken, ihr, seiner Retterin —
Doch schon war sie verschwunden;

Da macht er sich auf, und läuft hinaus
Vor's Thor, zur Mutter ins ärmliche Haus,
Sein Glück ihr zu verkünden.

Und, wie er beseligt von frohem Gefühl,
Nun endlich gelangt an's ferne Ziel,
Zur Mutter in die Kammer;
Da sieht er beim matten Lampenlicht
Sie liegen mit bleichem Angesicht
Entsezt — o bitterer Jammer!

Sein Schmerzensschrei tönt im engen Gemach,
Er schluchzet und klagt, »o Mutter erwach' —
»D laß mich nicht verwaisen!
»Denn hab' ich nicht mehr Deinen Mutterarm,
»Wer soll mich betten, so freundlich und warm,
»Wer wird mir Lieb' erweisen?!«

Und er wirft im Schmerze mit kindlichen Sinn
Heißküssend sich auf die Leiche hin,
Doch keinen Trost er findet;
Die Mutter bleibt todt, und um ihn herum
Ist alles so grau'ig, so einsam und stumm,
Der Lampe Licht selbst schwindet.

Da eilt er voll Weh zur Kammer hinaus
Ins Freie hin, fern von dem ärmlichen Haus,
In die öden Schneefelde;
Seine Thräne gefiehet, es umtobt ihn der Wind —
Erstarrt lag am Morgen im Schneebett das Kind,
Gleich einem Engelsbilde.

Oldenburg.

e.

Ausflug nach Hamburg

im Sommer 1835.

(Auszug aus einem Briefe.)

Mit der Absicht, uns mit Hamburgs lebenslustigen Bewohnern während der Pfingstfeiertage des Lebens recht frei und innig zu freuen, fuhren mein Freund und ich am Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit der Post aus dem Dsterthore von Bremen. Mein Freund hatte Hamburg



schon gesehen und also weniger Ueberraschung zu erwarten, als ich, dem es noch ganz unbekannt war, allein bei seinem heitern Gemüthe und da der Plan, wie wir unsere Zeit verleben wollten, auch ihn mit den schönsten Hoffnungen erfüllte, so war er eben so ausgelassen froh als ich, als wir nun alle Hindernisse besiegt und wirklich die Räder des Postwagens uns den Weg nach Hamburg hinrollen sahen. Allein der Postwagen war mit sechs Personen besetzt und bei 20 Gr. Wärme empfanden wir doch bald einige Abspannung, obgleich ich im leichten Manteljäckchen mich möglichst gegen die Hitze gewaffnet hatte und obgleich wir durch die erheiterndsten Gespräche dagegen ankämpften, wozu die angenehme Reisegesellschaft nicht wenig beitrug. So vermochten unsere Ausichten auf Hamburg kaum uns bei guter Laune zu erhalten und wir waren herzlich froh, als wir am Morgen des ersten Pfingsttages, Morgens 6 Uhr, in Harburg ankamen. Der Postever, dessen wir uns zur Ueberfahrt bedienen mußten, weil das Dampfschiff erst Vormittags 11 Uhr abfahren sollte, ging erst um 7 Uhr ab und daher benutzten wir diese Stunde, um uns durch ein Frühstück zu stärken und unsere Toilette so zu machen, daß wir in Hamburg dadurch nicht aufgehalten würden. Ein Bad war zur Erfrischung der Glieder durchaus nothwendig und that auch die beste Wirkung.

Während der Ueberfahrt überraschte mich der Anblick von Altona und weiter hin der von Hamburg. Ich war daher auch nicht unzufrieden darüber, daß wir gegen Strom und Wind langsam nach Hamburg hinaufgearbeitet wurden, denn ich genoß so um so länger den schönen Anblick.

Um 10 Uhr langten wir, nachdem die Musterung einer Masse von großen Schiffen im Hafen mir viel Vergnügen gemacht, beim Baumhause an, machten hier unsere Namen durch Verzeichnen derselben auf einer Tafel der Polizei kund und fuhren dann ohne Zeitverlust zum Hotel de St. Petersbourg. Hier trafen wir schon einen Freund, der, von unserer Reise benachrichtigt, uns dort erwartet hatte und sich gern erbot, während unsers Aufenthalts in Hamburg uns als Cicerone zu dienen.

Unser erstes Verlangen war nun nach einem Hamburger Frühstück, welches auch bald erfüllt wurde, und dann konnte ich dem Gelüste nicht widerstehen, einen Gang über den Jungfernstieg zu machen, dessen Anblick alle meine Erwartungen übertroffen hatte.

Nun mußte ich einige Pflichtbesuche machen, traf aber Niemand, weil Alles aufs Land gezogen war. Meine Freunde konnte ich nach Abrede erst um 3 Uhr wieder treffen, ich beschloß daher, die Zeit zu einem Gange durch die Straßen der Stadt zu verwenden, aber schon nach einer halben Stunde hatte ich es satt, bei der großen Hitze in den todten Straßen umherzuirren, ich nahm also eine Droschke und fuhr wieder nach dem Jungfernstieg. Dort begaffte ich beiläufig die Esplanade und das Schauspielhaus, stattete, um Localkenntniß zu erlangen, gleich der Alsterhalle und den beiden Pavillons einen Besuch ab, nahm

einige Erfrischungen und richtete dabei mein Augenmerk auf das Treiben der Leute. So verkündete ich die Zeit bis 3 Uhr auf eine angenehme Weise.

Der Jungfernstieg ist mir halb Hamburg. Beim ersten Anblicke desselben war ich entzückt davon und diese Entzückung hat nur zugenommen, je länger und besser ich mit ihm bekannt wurde. Lebte ich in Hamburg, würde ich sicher den größten Theil meiner Muße auf dem Jungfernstiege zubringen. Das Alsterbassin, die auf demselben luftfahrenden Gondeln, die Brücke an der entgegengesetzten Seite, die romantisch gelegene Mühle und die weite Aussicht über die Brücke hinweg auf die Alsterufer und die umliegende Gegend; auf der Seite links der neue Jungfernstieg mit den prachtvollen Häusern, und nun überall die wimmelnde Menschenmasse: — kurz das Ganze wie das Einzelne macht den angenehmsten Eindruck besonders in einer großen Stadt, wo man nur Mauern, Dächer und Pfaster erwarten sollte. Die Seite rechts mit dem Zuchthause bildet leider die Schattenpartie dieses Gemäldes, allein es ist ja nichts vollkommen auf der Erde; und will man einmal ernste Betrachtungen anknüpfen, so mag dieses Denkmaal der strafenden Gerechtigkeit wohl manchmal warnend hineinblicken in das Treiben dieses sinnlichen Freudenlebens und an die Mittel erinnern, womit dieser Gang, dieser Genuß, dieser Raummel der Lust erkauft ist. Wer aber sich keiner Schuld bewußt ist, mag diesen Warner gleichgültig anblicken, wie ich einem Straßprediger zuhöre, der nur von der Verderbtheit des menschlichen Herzens spricht, der meine Seele als zur Verdammniß geschaffen schildert, während mein Gewissen mir doch sagt, daß ich bei Erfüllung meiner Pflichten und bei eifrigem Streben nach Vervollkommnung, mich ruhig des Lebens freuen und die Gaben meines Schöpfers genießen kann, die er doch nicht so reichlich mir darbeut, damit ich sie verschmähen soll. Doch ich kehre zurück von dieser Abschweifung.

Um 3 Uhr traf ich nach Abrede meinen Freund im Hotel an. Wir hatten von einer guten Table d'Hôte am Andreasbrunnen in Eppendorf gehört, ließen ohne Zeitverlust den Kutscher des Hauses anspannen und waren schnell genug dort angelangt. Die Table d'Hôte hatte aber schon um 3 Uhr beginnen sollen und die Gesellschaft war so groß, daß es uns nur mit Mühe gelang, Plätze zu bekommen. Das Essen war für 2 Mel. nur mittelmäßig, wenn auch nicht eben schlecht, die Tafelmusik aber so kläglich, wie ich in Bremen sie nie gehört hatte. Ueber den Wein konnte man dagegen nicht klagen, wenn man nicht etwa den hohen Preis zu sehr berücksichtigte und die Gesellschaft war heiter und unterhaltend.

Hier muß ich ein für allemal bemerken, daß in solchen öffentlichen Gesellschaften Juden gewöhnlich die Hälfte bilden. Manchmal kann das lästig und unangenehm seyn, ich kann aber nicht sagen, daß dies für mich der Fall war, indem ich das Glück hatte, Ausnahmen zu treffen. Ihre jungen Damen fand ich in Hamburg fast durchgängig an-

sehnlich, manche schön und werth, einem guten Maler zu sitzen. Bei manchen freilich fuhr man beiderseitig besser, wenn bloß die Augen die Unterhaltung führten, denn bei näherer Bekanntschaft treten leicht Neugierde, Gefallsucht, Renommage und Zudringlichkeit zu sehr hervor, um nicht den Enthusiasmus zu schwächen, den der Anblick erweckte, und gar unausstehlich finde ich den Dialect, der sich selten ganz verleugnen läßt, im Munde einer Dame.

Der Andreasbrunnen ist von einem Hrn. Knauer in Hamburg angelegt und bestimmt, den Hamburgern die Mineralwasser der Hauptquellen Deutschlands in der Nähe künstlich zu bereiten. In einem großen Laboratorium geht diese Bereitung vor sich und außerhalb des Hauses kann man aus Kränchen, worüber jedesmal der Name des Wäfers steht, das Begehrte sich zapfen. Das große Haus bietet vielen Brunnengästen Platz zum Logiren, andere kommen jeden Morgen aus der Umgegend und den Städten Hamburg und Altona zum Trinken gefahren. Der große und wirklich anmuthige Garten bietet den Trinkenden schöne Spaziergänge und bei schlechtem Wetter können dieselben in den geräumigen Säulen des Hauses sich bewegen. Ob das Institut rendirt und ob die künstlichen Wasser die Kräfte der natürlichen besitzen, weiß ich nicht, doch hörte ich, daß die Zahl der Brunnengäste nicht unbedeutend sey.

Wir fanden dort auch mehrere Bekannte, mit denen mein Freund nach Lische eine Alsterfahrt machte, während ich nicht unterlassen konnte, den am Morgen verfehlten Besuch bei meinen Verwandten ihnen auf dem Lande abzulegen. Ich fuhr nach dem eine Stunde von dort entfernten Ort ihres Aufenthalts und verließ sie erst Abends 8 Uhr. Durch wogende Menschenreihen und unzähligen Wagen vorbei fuhr ich rasch nach Hamburg und traf noch eben freih genug am Dammtore ein, um den interessantesten Moment der Thorspere beobachten zu können.

Im Gasthose fand ich meinen Freund. Ermüdet und bestaubt wie die Müller und dabei von den Sonnenstrahlen verbrannt, war Ruhe und eine veränderte Toilette unser erstes Bedürfnis. Wir erquickten uns denn auch mit Mäse und ein stärkendes Mahl in der großen Restauration am Jungfernstieg (ich habe den Namen des Wäfers vergessen) mit bairischem Bier gab uns die verlorenen Kräfte wieder. Ich muß hier erwähnen, daß das Trinken des bairischen Biers in Hamburg zur allgemeinen Mode geworden ist. Man darf sich nicht wundern, in den Restaurationen Herren und Damen hinter großen Pokalen voll Bier sitzen zu sehen und alle Annoncen und mündlichen Pralereien der Wirthe heben immer vorzugsweise das vorzüglichste bairische Bier hervor. Ein Wirth auf dem Hamburger Berge hat die erste Speculation dieser Art mit 500 Dhm ächten Biers gemacht und damit Furore erregt. Späterhin haben alle Wirthe ihm nachgeahmt, zuerst wohl mit ächtem, jetzt aber wohl allgemein mit in Hamburg nachgemachtem, welches aber doch so schön ist, daß es für

eine Delice gelten kann. Die Restauration, wo wir waren, ist sehr elegant; das Essen war tafelfrei.

Das schöne Wetter lockte uns noch auf den Jungfernstieg und vor die Alsterhalle, und es mochte 12½ Uhr seyn, als wir unser Nachtlager aufsuchten.

Am andern Morgen um 6 Uhr geweckt, genossen wir beim Kaffee die schöne Aussicht aus dem zweiten Stocke unsers Gasthauses auf das Alsterbassin und den Jungfernstieg, und um 7 Uhr saßen wir schon im Wagen, um diesen Tag an den Ufern der Elbe zuzubringen und die Werke der höhern Gartenbaukunst, wie die Reize der Natur zu bewundern.

Bevor ich indeß fortfahre, bemerke ich mit Schrecken, daß die Beschreibung meines ersten Tages in Hamburg schon so lang gerathen ist, daß ich fürchten muß, Langeweile zu verursachen, wenn ich so fortfahre. Ich fasse mich daher kürzer, was ohnehin auch die mir zugemessene Zeit schon erfordert.

Wir fuhren durch Altona zuerst nach Rainville. In Altona fand ich die Pailmaille mit dem Pavillon, den schönen Deuerschen Häusern und der Allee bemerkenswerth, sonst aber die Stadt ohne Vorzüge; von der Elbe aus gesehen macht sie den schönen Eindruck wegen ihrer terrassenförmigen Lage. Der Hamburger Berg vor Altona war am frühen Morgen von geringem Interesse. In Rainville genossen wir die Aussicht auf die Elbe vom Pavillon aus und erquickten uns mit einem Glase «Wollust». Wir hielten das Getränk schlechtweg Brodwasser genannt, aber in Hamburg ist man mit so alltäglichen Benennungen nicht zufrieden, und auch der unbedeutendsten Sache weiß man durch dieses oder jenes Mittel irgend etwas Auffallendes zu geben. Auch in Rainville fanden wir nicht unsere Bremer Gartenmusik wieder.

Das Grab des großen Sängers des Messias und seiner geliebten Meta hatten wir schon, ehe wir nach Rainville kamen, in Dttensen besucht.

Nach unserm Besuch in Rainville machten wir eine Promenade durch den Park des Senators Jenisch in Flottbeck. Die Anlage ist großartig und hat manche schöne Parthien, doch würde sie viel gewinnen, wenn sie unmittelbar am Wasser läge.

So gelangten wir, es mochte 10 Uhr seyn, nach Niensbüden. Hier verlangte der Magen sein Recht, und wir genossen ein recht gutes Frühstück auf der Terrasse des Hauses, die eine schöne Aussicht auf die Elbe und einen Theil des alten Landes gewährt.

Von dort fuhren wir nach Parisch Garten, ließen dann unsern Wagen nach Blankenese gehen und unternahmen, trotz der schrecklichen Hitze, eine Wanderung durch diesen Garten, wie durch die Gärten der Herren Godefroy und Baur. Die Besitzer haben Alles aufgewandt, den Aufenthalt angenehm und reizend zu machen, doch glaube ich,



daß sie selbst wenig davon genießen. Man muß die Kunst in diesen Anlagen bewundern, die Natur hat auch durch hohe Ufer und einen Fluß die Hand zur Verschönerung geboten; ich gebe jedoch zu, daß diese uns nicht eben unter den günstigsten Verhältnissen erschienen und daß die Parthien sehr gewinnen müssen, wenn günstige Winde das Segeln großer Schiffe befördern und das rege Treiben des Werktages den Fluß belebt, der am zweiten Pfingstmorgen in der Festrube gar zu todt erschien.

Das Dorf Blankenese liegt sehr romantisch, ich konnte aber in der großen Hitze mich nicht dazu verstehen, den Sillberg zu besteigen, weil ich nicht glaubte, für diese Anstrengung mich belohnt zu sehen.

Um 3 Uhr waren wir wieder in Mienstädten und trafen dort eine herrliche Table d'Hôte. Wohl 300 Menschen mochten daran Theil nehmen, aber ich war rücksichtlich der Nachbarschaft nicht so glücklich als gestern, denn ich fand weder Schönheit noch Wig. Die große Gesellschaft unter dem Schutze schöner Linden auf einer Terrasse in angenehmer Kühle, hatte indeß doch viel Reizendes, welches durch den Genuß junger Gemüse erhöht wurde, die man wenigstens in Bremen damals noch nicht hatte.

Wir beabsichtigten noch einen Besuch bei der schönen Mariane in Eimsbüttel und wollten auch den Abend noch Robert le diable sehen, daher konnten wir das Ende des Mahls nicht abwarten, ließen Braten und Desert im Stiche, und fuhren nach Eimsbüttel. Hier tranken wir den Kaffee bei der berühmten Schönen, fanden das Gespräch mit ihr sehr unterhaltend und mußten ihren schönen Wuchs bewundern. Ihr Gesicht zeigte uns nur noch die Spuren der gerühmten großen Schönheit und hatte, wie Alles hier auf Erden, den Einflüssen der Zeit nicht entgegen können. Vielleicht ist auch der fortdauernden Anstrengung und Aufregung, worin sie gelebt hat, ein Theil der Schuld dieser Zerstörungen zuzuschreiben.

(Beschluß folgt.)

Charade.

Rühe die Erste und folge der Zweiten
Dann wirft im Ganzen Du Gutes verbreiten.

Auslösung des Räthfels in N^o 27: Das Meer.

Kirchennachricht

Vom 1. bis 8. Jul. sind in der Oldenb. Gemeinde

1. copulirt: Gerhard Schelling und Amuth Wöökens; Johann Christian Dthoff und Elisabeth Dorothee Müller; Die-
drich Behrend Lammre und Anna Margarethe Meine.

2. gekauft: Wilhelm Heinrich August Wülfing; Carl Philipp August Bodeker; Gerhard August Michael Winkler; Ger-
hard Schwarting; Johanne Catharine Friederike Klimas, uneh.;
Heinrich Wilhelm Theodor Becker; Friederike Ernestine Char-
lotte Margarethe Eilers; Mathilde Catharine Elise Wiemken;
Ernst August Sophus Haysen; Dorothee Wilhelmine Louise
Tenge.

3. beerdigt: Wilhelm Carl Hermann Pohle, 1 M. 10 J.;
Anton Wafe, 34 J.; Eilert Hermann Carl Dieks, 25 J.; Carl
Gerhard Georg Fick, 3 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje

Se. Durchl. der Prinz Maximilian v. Baden, Hauptm. Baron
Freiherr v. Röder, v. Schuler, Oberlieut., v. Carlshöhe. v. Ma-
renholz, Oberhofmarschall in Braunsch. Diensten, nebst Fr. Gem.
u. Kinder, v. Braunschweig. Schulz, Kreiscontrollieur, nebst Fr.
Gem. u. Kinder, v. Aurich. Kunst, Kfm., v. Brake. Bauisch,
Kfm., v. Osterode. Pflügge, Amts-Aud., v. Wisfen an der Luhe.
Fr. Amtswannin Sander nebst Fräul. Töchter, v. Braunschweig.
Laweg, Jollinspector, v. Brake. Pagter, Zahnarzt, v. Gröningen.
Pundjak, Kfm., Stuten, Schiffcapt., v. Bremen. Meyer, Kfm.,
v. Hildesheim. Schatz, Kfm., v. Hamburg.

zum Erbprinzen, bei G. E. Schipper.

Lichtenstein, Großh. Hofzahnarzt v. Bremen. Fr. Schwarz, Kfm.,
v. Boklar. Schnedermann, Justiz-Commis., v. Leer. Pflener,
Bau-Inspector, mit Fr. Gem., v. Hannover. Fragbar, Kfm.,
v. Amsterdam. Wäsel, Amts-Ginn., u. Fr. Gem., v. Strohausen.
Bühre, Kfm., v. Bremen. Schomerus, Apoth., u. Familie, v.
Norden. Dörger, Kfm., v. Hameln. Kortmann, Kfm., v. Ham-
burg. Fr. Einnehmerin Deckmann, v. Quakenbrück. Daniels,
Partic., u. Fr. Gem., v. Leer. Droft, Kfm., v. Bremen. Ber-
telmann, Decon., Fr. Doct. Weiße u. Fräul. Weiße, Fr. Land-
richterin Backmeister u. Fräul. Tochter, fammil. v. Herford.
Schwarting, Kfm., v. Bremen. John Foulis, Lieut. in Königl.
Engl. Diensten, v. London. Franzius, Justiz-Commisair, u. Fr.
Gem., v. Emden. v. Rössing, Amts-Aud., v. Westerheide. Ho-
grefe, Kfm., v. Bremen. Hofmann, Advoc., u. Fam., v. Lemgo.
Grote, Lotterie-Collecteur, u. Fam., v. Bremen. Lötzen, Kfm.,
v. Herzlake. Hesselveld, Kfm., v. Amsterdam. Klingenberg,
Höfken, Wille, Kaufl., v. Bremen. v. Heber, Geh. Hofrath,
u. Fr. Gem., v. Stolpenburg. Leye, Kfm., v. Quakenbrück.
v. Steinberg, Obermundschent, mit Fr. Gem. u. Sohn, Graf
v. Kielmannsegge, v. Hannover. Förster, Kfm., v. Fulda.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 29.

Sonnabend, den 16. Juli.

1836.

Bittschrift

an einen Staatsminister.

(Nachbildung des Englischen.)

Indem Sie unser Staatsschiff leiten,
Dem Volke Reid und Stolz bereiten
Und laut der Feind selbst Lobspruch zollt
Dem Rathschluß, dem er heimlich grollt,
Mag's Ihr Bewundern leicht erregen,
Daß Ihr Poetchen sich verwegen
Weit größer wähnt als Excellenz;
Dies hören Sie zur Evidenz.

Von Confuttee bis hin auf Hegel
Gilt es als Philosophenregel,
Daß Größe und Glückseligkeit
Geschieden seyen himmelweit,
Und giebt sich logisch dann der Cas,
Daß Größe sei des Glends Schatz:
So möchten Sie darob erfinden,
Den größern Mann als mich zu finden. —

Sind zu den Größten die zu zählen,
Die späte Zeit zum Mittag wählen;
So ist die späteste Stunde mein:
Bei mir tritt gar kein Mittag ein. —
Eur' Gnaden stehn als Architekt
Bei Freund und Feinde im Respekt;
Doch schnell ist dieser Ruhm verpufft,
Erbau' ich Schlösser in der Luft.

Die Leute, das wird man gestehen,
Sind größer, die wir übersehen;
Um vier Etagen, wie verwegen!
Bin Ihrem Haupt ich überlegen
Und von der Taubennähe schicke
Auf's Volksgewirr' ich meine Blicke.

Es pfliegen, und zwar gar nicht selten,
Besuche Großen nur zu gelten;
Sie geh'n bei mir nur gar zu weit;
Der Sonntag ist die einz'ge Zeit,
Wo Forderungen ohne Zahl
Nicht kommen mögen mir zur Qual. —

Doch gebe ich Gehör nicht immer;
Verschlossen halte ich mein Zimmer;
Vom Fenster blicke ich mitunter
Wie Indiens Mogul stolz hinunter:
Da Sie beständig daran denken,
Daß Jedem Audienz Sie schenken. —

Kann meine Größe Sie beleid'gen,
So laß ich mich darauf beeid'gen,
Ich steig' hinab in aller Schnelle
Zu jeder mir gegeb'nen — Stelle. —

Nicht treibt nicht Ehrgeiz, leicht zufrieden
Nimmt jeder GroÙe, was beschieden.
Gern wär' ich Sekretär des Staats;
Vielleicht auch Mitglied des Senats;
Sup'intendent, ein General;
Auch eig'ne ich mich allemal,
Wenn's gilt Traktate abzuschließen
Und die Plänen zu genießen; —
Französisch, Englisch sind mein Wesen,
Sprech' auch Latein, kann Griechisch — lesen. —

Was mir gefällt? Da Sie mich fragen,
So will ich auch die Wahrheit sagen:
Gern nehm' ich äußersten Profit
Bei der geringsten Arbeit mit;
Am häufigsten schuf die Natur
Mich für 'ne fette — Sinekur. —

Alexander.

Der Demagoge

ohne es zu wissen.

Ein Bruchstück aus einem noch ungedruckten Manuscripte.

Von L. in Els fleth.

Es war am 1. Mai des Jahres 18.. als der junge
Kuno mit seinem Reiseränzel die liebe Vaterstadt verließ,
und von Hamburg nach Haarburg hinüberschiffte, um von
da weiter eine Fußreise durch das südliche Deutschland und
einen Theil der Schweiz anzutreten.

